

Einleitung.

Der wahre, nutzbringende Zweck einer so großen, weltbewegenden Ausstellung als die ist, zu welcher heute alle Culturvölker der Erde Boten gesandt und Materiale geliefert haben, ist wohl der, nicht bloßer, müßiger Neugierde zu genügen, sondern ein klares Bild der Culturbestrebungen der Jetztzeit zu geben, und womöglich die Fäden auffinden und festschürzen zu lehren, welche das ganze Gewebe von Mühe, Erfindungsgabe und Thatkraft bilden, das wir derzeit als menschliche Leistungsfähigkeit kennen. Einer dieser Fäden, der sich bald sichtbar, bald unsichtbar durch fast alle Werke von Menschenhand zieht, ist die Arbeit der Frauen. Es wäre schwer, ja unmöglich zu ergründen, in wie weit die Frauen heute an dem großen Arbeitsschatze der in dem Industriepalaste und seinen Nebenbauten zur Anschauung kommt, durch Rath und That, durch materielle und geistige Mithilfe betheiligt sind. Um jedoch ihre Mithilfe da, wo es angeht, klar zu machen, um den Bildungsgang, den die weibliche Arbeit im letzten Jahrzehent genommen, zu beleuchten, um die stille, ungesehene Thätigkeit der Frauen auf industriellem Gebiete kennen zu lernen, dieselbe zu heben, zu fördern und nutzbringend zu machen, wurde den Frauen Oesterreichs eine besondere Stätte zu selbstständiger Exposition angewiesen.

Nach dem ursprünglichen Programme sollte diese Ausstellung alle Gebiete der Frauenarbeit im weitesten Sinne des Wortes umfassen; die Schulen, die weibliche Hausindustrie, die Frauenarbeiten auf industriellem Gebiete, die kunstgewerblichen und die künstlerischen Arbeiten, sowie die literarischen Productionen der Frauen sollten zur Exposition gelangen. Aus mehrfachen Gründen und namentlich um

der nicht genügenden räumlichen Verhältnisse willen wurde das Programm in etwas beschränkt, und sind die Werke der Kunst und Literatur weggeblieben.

Die Ausstellung beginnt somit mit der Schule, mit der Pflanzstätte der Arbeit, der Ordnung, des Fleißes, und zwar mit der Volksschule, in welcher die kleinen Mädchen vom sechsten bis zum vierzehnten Jahre den Unterricht in den wichtigsten, den einfachsten und den nützlichsten weiblichen Handarbeiten erhalten. Die Ausstellung dieser Schulen schließt daher naturgemäß fast alle Luxusarbeit aus, und wenn sie dem Beschauer etwas einfach und ungeschmückt entgegensteht, so repräsentirt sie eben nur die Arbeiten für die strengen Bedürfnisse eines bescheidenen Haushaltes, mit Nettigkeit, Ordnungsliebe und möglichster Vollkommenheit ausgeführt. Je nach Land und Sitte haben die verschiedenen Volksschulen Verschiedenes gebracht; dort feine Wäsche, da grobe Bauernröckchen, aus Stroh geflochtene Hüte, bunte Schürzen, dicke wollene Strümpfe; schon in der Volksschule sind nicht selten, je nach der Qualität der Arbeit, nach Wahl der Gegenstände und nach Geschmack, der Industriefleiß oder die Sitte der Bewohner des Landes zu erkennen, deren Kinder diese Arbeiten angefertigt haben. Die Ausstellung wurde von 58 Volks- und Bürgerschulen besickt.

Eine bedeutend höhere Anforderung an die Ausführung der Arbeiten, an den Fleiß und die Ausdauer der Schülerinnen stellen die Klosterschulen, von welchen 9 die Ausstellung besickt haben. Wir finden da namentlich in Weiß-, Bunt- und Goldstickerei ganz anerkennungswürdige Arbeiten von Schulerhand, die den traditionellen Ruf, welche derlei in Klostermauern geübt und gelehrte Kunstfertigkeit genießt, vollkommen rechtfertigen. Es sind da namentlich die Arbeiten der Schulen des Klosters von St. Ursula in Wien und der englischen Damen in Roveredo hervorzuheben. An diese Schulen reihen sich die Vereinschulen. Auch hier ist es allenthalben eine Gesellschaft von Frauen, die sich die Erziehung des Wohlthyrer Mitbürgerinnen zum Ziele gesetzt, die nach Kraft und Thunlichkeit für dieses Ziel arbeitet und, wenn auch stets mit anderen Mitteln und auf anderem Wege, es zu erreichen strebt.

Es ist da der Frauen-Wohlthätigkeits-Verein, welcher in Wien und Umgebung 7 Arbeits-Schulen gegründet hat, in denen 6jährige Mädchen Aufnahme finden und bis zu ihrem 13. bis 14. Lebensjahre unentgeltlich unterrichtet werden. An den Schulen dieses Vereines, welcher im Jahre 1849 gegründet wurde, werden durchschnittlich jährlich 1200 Kinder in den weiblichen Handarbeiten unterwiesen. — Ein Verein, welcher ähnliche Zwecke nach anderem Principe verfolgt, ist der Frauen-Verein für Arbeits-Schulen. Derselbe trat im Jahre 1850 in's Leben und stellt sich zur Aufgabe, für die Kinder ganz mittelsojer Eltern durch Unterricht und Beschäftigung zu sorgen. Die kleinen Schülerinnen, welche auch hier mit dem 6. Lebensjahre Aufnahme finden, werden im Stricken, Handnähen, Werken und Weißsticken unterrichtet, und für ihre Arbeit vom ersten, richtig gestrickten Strümpfchen an entlohnt. Das so durch die Schülerinnen erworbene Geld wird für jede von ihnen bei der E. öst. Sparcassa hinterlegt und bei ihrem Austritte aus der Schule ihnen eingehändigt. In nicht seltenen Fällen erreicht ein solches Sparcapital die Summe von 100 fl. und mehr, ein Anlage-Capital, das sich die kleine Schülerin nebst den Kenntnissen und dem Ordnungssinne in der Schule erworben hat. Der Verein hat 17 Schulen gegründet, in welchen über 2000 Kinder im Jahre unterrichtet werden, die in den 23 Jahren, die der Verein besteht, die enorme Summe von circa 78.000 fl. mit ihren kleinen Händen in der Schule verdient haben; ein Capital, das der Verein durch sein Wirken und durch seine Institutionen zum Besten der mittelsojen Bevölkerung Wiens geschaffen hat. Sieben Vereine sind auf der Ausstellung vertreten; fünf derselben setzen sich den unentgeltlichen Unterricht der Kinder zum Ziele, zwei sehen von allem Wohlthätigkeits-Verhältnisse ab und haben die Förderung der weiblichen Erwerbthätigkeit und hiemit die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Frauen zum Zwecke. Der Wiener Frauen-Erwerb-Verein, welcher mit der constituirenden General-Versammlung vom 15. November 1866 in's Leben trat, ist der erste solche Verein, welcher in Oesterreich gegründet wurde. Derselbe hat in den sechs Jahren seines Bestehens eine Gesamt-Einnahme von

47.235 fl. gehabt, von welcher er 27.824 fl. zu Vereinszwecken verwendet hat; mit dieser Summe hat er 11 Schulen gegründet, in welchen 4331 Schülerinnen unterrichtet wurden, und zwar in der Handschuhnähtube 132, in der Wiederholungs-Schule 169, in der Vorbereitungs-Schule und der höheren Bildungs-Schule 179, in der Handels-Schule 405, in der französischen Sprach-Schule 641, in der engl. Sprach-Schule 280, in der gewerbl. Zeichen-Schule 248, in 5 telegraph. Lehrkursen 292, in der höheren Arbeits-Schule 59, in den Nähstuben 1884; 42 weitere Schülerinnen beteiligten sich an einem Vortrage über Physik und Chemie. Ferner wurden in den Nähstuben 6402 Arbeitsbestellungen von Schülerhand ausgeführt und hiefür 6583 fl. eingenommen; ebenso wurden 4147 Arbeiten durch Vermittlung des Vereines an fremde Arbeiterinnen hinausgegeben und an dieselben die Summe von 13.908 fl. bezahlt. Im laufenden Jahre hat der Verein ein Zeichnen- und Maler-Atelier gegründet, in welchem durch die absolvirten Schülerinnen der gewerblichen Zeichnen-Schule alle Arten von Muster-Zeichnungen und kunstgewerblichen Malereien ausgeführt werden, Zeichnungen und Entwürfe für alle Zweige der Stickerie, für venetianische Spitzen, für Häkelarbeiten u. s. w. Die Entlohnung für alle in dem Atelier angefertigten Arbeiten fällt den Mädchen zu, nach Abrechnung einer Provision, die der Verein zur Bestreitung der Kosten des Institutes bezieht. Dieses letztere steht unter der bewährten Leitung des Professors der gewerblichen Zeichnen-Schule des Vereines.

Gleiche Tendenzen und gleiche Ziele verfolgt der Prager Frauen = Erwerb = Verein, welcher, seit drei Jahren gegründet, eine Handels-Schule, eine Näh-Schule, eine Zeichnen-Schule, telegraphische Lehrurse und Kurse für Kinder = Gärtnerinnen eröffnet hat. Beide Vereine wurden durch die gegebenen Verhältnisse in's Leben gerufen und beide haben heute schon ihrem Zwecke gemäß, den Frauen die sicherste und kräftigste Waffe gegen Noth und Mangel in die Hand gegeben, die des nutzbringenden Wissens und des berechtigten Selbstvertrauens auf die eigene Kraft.

Auf die Vereins-Schulen, welchen die Waisenhäuser, eine Kinderbewahr-Anstalt, ein Taubstimmten-Institut vorangehen, folgen die Privat-Schulen, von welchen 16 mit meist sehr guten Arbeiten auf der Ausstellung vertreten sind.

Von den österreichischen Lehrerinnen-Bildungs-Anstalten theiligten sich 10 mit der Einsendung von Arbeiten und des Lehrganges an der Exposition. Von diesen sind besonders die tabellarischen Uebersichten des Unterrichtsganges an den Wiener und Grazer k. k. Staats-Anstalten zur Bildung von Lehrerinnen zu erwähnen, welche sich durch Nettigkeit der Ausführung und Klarheit der Darstellung auszeichnen.

Ein besonderes Capitel in der Geschichte der Schulen, und ein besonderes Bild in dem Raume unserer Ausstellung bieten die Schulen der weiblichen Strafanstalten. Dieselben sind halb Unterrichts-, halb Arbeitsstätten, und liegen um ihres erziehlichen Principes willen eigentlich zwischen beiden mitteninnen. Sechs derselben haben die Ausstellung besichtigt; von fünfen liegen uns derzeit schon genaue statistische Angaben vor, und wir ersehen daraus, daß sich daselbst eine Gesamtzahl von 1482 Sträflingen in Haft, in Lehre und Arbeit befindet. Die Beschäftigungen, welche ihnen zugewiesen werden, sind der mannigfachsten Art; sie beginnen beim Spinnen und Stricken und gipfeln in den feinen, eleganten Arbeiten, welche die Mode erheischt, und welche dem entsprechend entlohnt werden. Sechzehn verschiedene Zweige der weiblichen Hand- und Lohnarbeit werden an den fünf Anstalten gelehrt; nebenher geht die Beschäftigung in Garten, Feld und Haus, die verschiedenen Arbeiten, welche in der Familie geübt werden, und welche den Sträflingen bei ihrem Austritte aus der Anstalt von Nutzen und hohem Werthe sind. Bei weitem die Mehrzahl der Häftlinge gehören den untersten Classen der Bevölkerung an, und Arbeitscheu ist durchschnittlich der Grund der begangenen Vergehen und Verbrechen. — Dieses Laster wird daher seitens der Institutsleitungen mit besonderem Nachdrucke bekämpft, die Arbeitslust durch Wechsel der Beschäftigungen geweckt, und in mehreren Anstalten durch Entlohnung angeeifert. Das Resultat ist durchschnittlich ein sehr günstiges, die eingesandten Arbeiten sind vorzügliche Leistungen,

und der Einblick, den dieselben in die traurigsten weiblichen Arbeitsstätten hinter die geschlossenen Mauern des Gefangenhauses gewähren, hat etwas tröstliches durch den versöhnenden Gedanken an Fleiß und Ordnung, die dort wie allenthalben ihr Friedenswerk üben.

Einhundertachtundzwanzig Schulen und Unterrichts-Anstalten sind auf der Ausstellung vertreten; es wurden durch dieselben circa 2220 Arbeiten eingesandt, aus welchen um des Raumes willen nur das Beste ausgewählt und zur Exposition gebracht werden konnte.

Die Commission war bei dieser nicht leichten Auswahl, die sie treffen mußte, vor Allem darauf bedacht, die Ausstellung der Schulen nicht bloß zu einem überreichen, bunten Bilde, sondern belehrend und zweckentsprechend zu machen. Sie hat ermüdende Gleichartigkeit der Ausstellungsobjecte zu vermeiden gesucht, sie hat aus den Volksschul-Einsendungen alle jene Gegenstände ausgeschieden, welche den Rahmen des gegebenen Lehrplanes überschritten, sie hat auf Form, Zweckmäßigkeit und Geschmack bei der Auswahl den Werth gelegt, den eine gute Schule darauf legen muß, wenn ihre Schülerinnen wahren Nutzen für's Leben aus dem genossenen Unterrichte ziehen sollen, und sie hat vor Allem jedwede zwecklose Tändelei aus dem Register der Schul-Ausstellungsobjecte gestrichen. Die Aufgabe der Commission wurde durch den Gedanken nicht leichter, daß an diesen Dingen Hunderte von Kindern mit Lust und Freude gearbeitet hatten, die durch die Rücksendung gewiß sehr betrübt wurden; aber es ging nun einmal nicht anders.

Dicht an die Schulen reiht sich die Ausstellung der Arbeiten von Dilettantinnen. Was wir bei der Betrachtung der Schulen keimend erwachen gesehen, die kleinen Kunstfertigkeiten, die dort die Kinderhände mehr oder minder mühsam üben, dieses Suchen nach Farbenpracht und Glanz, wie es namentlich in den Privat-Instituten schon zum Ausdruck kommt, das ist hier alles in vollster offener Blüthe wieder zu finden. Bei der Auswahl der aufzunehmenden Dilettanten-Arbeiten war ein anderer Maßstab zu nehmen als der, welcher an die Schularbeiten gelegt wurde. Bei diesen letzteren mußte, um des erziehlichen Momentes willen, zur Belehrung der Zöglinge

und der Lehrerin jede zweckwidrige Ausschreitung in Form, Farbe und Geschmack geahndet werden, hier mußte man milder verfahren, um den Unschwung, der sich derzeit in den Arbeiten von Frauenhand geltend macht, theils zum Ausdrucke kommen zu lassen, theils zu fördern, theils in's richtige Geleise zu lenken. Es galt hier nicht blos über die Producte weiblicher Mußezeit abzuurtheilen und wenn man auch einzelnen müßigen Experimenten begegnet, so liegt doch in so mancher scheinbaren Tändelei oft schalkhaft, oft sinnend der Genius weiblicher Phantasie verborgen, dem nur der zweckmäßige Anstoß fehlt, um schön und nutzbringend hervorzutreten. Und so wurde denn mit möglichster Milde der Beurtheilung verfahren und neben mancher unscheinbaren schüchternen Erfindung, neben mancher Arbeit, die sich eben nur durch Tadellosigkeit der Durchführung auszeichnet, ein stolzes Prachtwerk von Frauenhand gefügt, eingereicht.

Die Ausstellung gliedert sich durch die Art der eingesandten Arbeiten in einige, ganz bestimmt begrenzte Gruppen: Die Näharbeiten im engsten Sinne des Wortes, die Häkelarbeiten, die Frivolitätarbeiten, die Point-lace-Arbeiten, die altvenetianischen und Brabanter Spitzen, die Filet-Quipure, die Weiß-, Bunt-, Flach-, Gold- und Kunststickerei sind in besonderer Menge, einzelne Objecte derselben ganz wunderbar prächtig und tadellos ausgeführt, vertreten. Die Kunstfertigkeit unserer Mütter, die Strickarbeit, ist kaum aufzufinden und kaum, außer in einem feinen spizenartigen Gewebe und einigen Strümpfen vertreten, die trotz ihres mustergiltigen Gefüges doch so vereinsamt aussehen, als wären sie durch ein Mißverständniß aus den Schulen herübergewandert. Die Näharbeiten haben einige merkwürdige Repräsentanten weiblichen Fleißes und weiblicher Kunstfertigkeit aufzuweisen, von denen Nr. 1103, Nr. 1104 und Nr. 1151 in erster Reihe stehen. In ganz besonderer Menge sind neben Point-lace- und Frivolität-Arbeiten die venetianischen Spitzen zu finden, mit ihrer merkwürdigen Technik, mit ihrer klaren, ruhigen Zeichnung. Es ist das ein glänzender Fortschritt, den der weibliche Geschmack in den letzten Jahren gemacht, daß er sich dieser Arbeit entschieden zuwendet hat.

In der Weißstickerei hat die Ausstellung Vorzügliches aufzuweisen, aber bei weitem am glänzendsten nimmt sich die Farbenpracht der Kunststickerei und alles dessen, was in ihr Gebiet fällt, aus. Hier hat die weibliche Phantasie den weitesten Raum, hier spielt Lust, Freude, Erfindung und Zufall am leichtesten mit, und darum haben die bevorzugten Frauen vergangener Jahrhunderte schon diese Arbeit zu ihrer Lieblingsbeschäftigung gemacht. Sie geht auch zum Theil auf traditionellem Boden, und vieles von dem, was zum Besten der Ausstellung zählt, nähert sich in Farbe und Zeichnung den Mustern aus alter Zeit.

Einige reizende Blumenstücke, vortreffliche ornamentale Zeichnungen finden sich unter der bunten Zahl der Stickereien; mit Freuden begrüßen wir jede derselben, wo die eigene Erfindung in Zeichnung, Gestaltung und Durchführung zum Grunde liegt. Selbst erfinden, selbst gestalten ist den Frauen meist so fremd und jede andere Thätigkeit sinkt so leicht unter das Niveau des Gewöhnlichen herab, daß wir uns der Anregung freuen, welche die Besucherinnen der Ausstellung durch so manche vortreffliche Arbeit von Frauenhand hier erhalten werden.

Ebensohlche Anregung bieten die mannigfachen Producte halb erfindender, halb nachahmender Frauenthätigkeit, welche allenthalben auf der Ausstellung zur Ansicht kommen. Die verschiedenen Malereien auf Holz, Seide und Porzellan, die Papierblumen, von denen die Gräfin Baudissin ein glänzendes Vorbild nach der Ausstellung gesandt hat, die Gobelinweberei, die auf zwei Webstühlen erscheint, das Spitzenklöppeln, das durchsichtige Flechtwerk, das plastische Blumentrocknen, und noch viele andere Frauenbeschäftigungen sind da vertreten, von denen manche in der Zukunft den Frauen Gewinn und Nutzen bringen kann. Manche kleine, vielleicht nicht ganz glückliche Erfindung ist auch eingerückt; es wurde ihr ein Plätzchen gewährt, weil man ihr die Gunst, für sich selbst plaidiren zu dürfen, nicht rauben wollte.

Und nun gelangen wir zu der dritten Abtheilung unserer Ausstellung, zur nationalen weiblichen Hausindustrie. Dieselbe begreift

alle jene Dinge, welche die Frauen der verschiedenen Völkerschaften Oesterreichs für den Gebrauch im eigenen Hause, in der Familie, zum Schmucke und zur Zierde verfertigen, alle jene Arbeiten, welche nicht für den Markt, sondern in Befolgung alter, traditioneller Herkömmlichkeit seit Jahrhunderten für die Bedürfnisse des eigenen Volkes von Frauen geschaffen werden. An der Ausstellung, die vor uns liegt, haben sich Steiermark, Krain, Tirol, Dalmatien, Mähren, Schlesien, Galizien und die Bukowina, somit der fernste Süden und der höchste Norden Oesterreichs betheiliget. Wir sehen da die golddurchwebten kronenartigen Hauben, welche die Frauen Steiermarks zum Sonntagsputze tragen, die schwere, braune Lodenjacke Tirols reich mit bunter Stickerei bedeckt, da sind die silberglitzernden Mützen, die Gürtel, die gewebten Satteltaschen, die prächtigen, mit orientalischer Farbenmischung gewebten Teppiche Dalmatiens; da sind die gestickten Bauernhemden, Schürzen, Kopfstücher, die faltigen Halskrausen, die golddurchwirkten Nieder und seidenen Unterleibchen, die viele Ellen langen Strümpfe, die uns theils Mähren, theils Schlesien zugesandt; aus Galizien und der verwandten Bukowina sind da die langen, talarartigen Hemden aus selbstgewebten Linnen, auf Brust und Aermel mit bunter Stickerei bedeckt, da sind die schweren, wollenen Tücher, mit welchen sich die Frauen statt der faltigen Röcke umgürten, da sind die kurzen Oberhemden mit Seide, Gold- und Silberfäden in bunten Arabesken geschmückt, da sind die langen, gestickten Tücher, welche die Frauen nach Schleierart zum Kirchgang tragen, die graziosen, turbanartigen Frauenmützchen, dicke, wollene Teppiche, durchsichtige Spitzen, schmale Perlenbänder.

Diese Arbeiten bergen einen reichen Schatz von Belehrung von räthselhaften Erscheinungen, von Schönheit und von urwüchsiger Kraft. Wir begegnen da Farbenmischungen, welche die modernen Industriearbeiten der Frauen kaum mehr kennen, wir sehen da Zeichnungen, die mustergiltig sind, Stickerarbeiten, deren Technik aus dem Oriente herübergenommen erscheint und im Abendlande sonst allüberall fehlt. Wie sind diese Kunstfertigkeiten in die einsamen, von Kultur und Weltbewegung so weit entlegenen Dörfer gekommen? Wie ist Sitte

und Brauch entstanden, welcher der Frauen Oberkleid im Norden, in Ostgalizien, in der Bukowina, mit Gold- und Silberfitter überstreut? Wer hat alle diese Frauen gelehrt, die Gürtel schürzen und flechten, die Perlbänder zum Halschmuck fügen, die seidenen und goldenen Blumen in ihre schleierartigen Tücher weben? — Nicht alle diese Sachen jedoch tragen den Schmuck der Schönheit, und nicht selten ist das Absonderliche, Derbe, ja Barocke unter diesen Arbeiten aufzufinden, wie da die Kopspitze zeigen, für Bräutigam und Braut, die langen, rothen Strümpfe und die schwarzblauen nicht minder, welche erst gestrickt, dann gefärbt, dann gewalkt und in die plumpen Falten gebracht werden, die nimmer vergehen. Hier wie überall treibt die Laune des Lebens und der Erfindung ihr unberechenbares Spiel; Cultur, Schule und lebhafter Verkehr nach außen mäßigen solche Laune, oder machen sie kommen und schnell vergehen. Wo diese drei Motoren fehlen, da wird sie leicht fehschaft, und dann sehen wir ihre Werke in Dingen, wie die obengenannten sind.

Naturgemäß verschwinden alle Arbeiten der weiblichen Hausindustrie, je mehr sich die Weltindustrie den Stätten nähert, an denen sie bisher geschaffen wurden. Alles nivellirend verwischt die Mode und ihr Gefolge den besondern Charakter, der in Sitte, Tracht und Umgangsform die Völker von einander unterscheidet; manches von dem, was da durch Frauenhand geschaffen wird, mag untergehen, vieles aber, ja das Meiste verdient erhalten und benützt zu werden, um daran zu lernen, um neues Leben in die weiblichen Industriearbeiten der Jetztzeit zu bringen, und denselben Originalität, Farbe, Licht, Kraft und Gehalt wiederzugeben, die der großen Masse seit Jahren abhanden gekommen. Wir müssen mit Achtung vor den Arbeiten stehen, die eine vielhundertjährige, geheimnißvolle Geschichte haben, und die Spuren einer fernhergebrachten, längstverschwundenen Cultur an sich tragen. Jetzt, wo wir sie im Verblühen und Verschwinden sehen, sollten vor allem Frauen von gebildetem Geschmac und Kunstsinne sich die Technik dieser Arbeiten zu eignen zu machen, sie zu studiren suchen, damit die Werke, die seit Jahrhunderten nur durch

Frauenhand gegangen, die Pietät, Liebe zum eigenen Volke und die Einsamkeit, Tausenden von Frauen werth gemacht, der Nachwelt wenigstens so lange erhalten bleiben, bis Originelleres und Besseres kommt.

Es wären zu solchem Studium und zu solcher Nachahmung namentlich die Gold- und Seidenstickereien zu empfehlen, die auf beiden Seiten des Stoffes die gleiche Lage des Stiches aufweisen, die Klöppelarbeiten, die aus der Bukowina gekommen, die Zeichnung und Farbenmischung der dalmatinischen Webereien, die turbanartigen Mützchen, die Galizien gesandt hat, und dergleichen mehr. Viele Arbeiten der Hausindustrie könnten der Mitwelt nutzbar gemacht werden, wenn man sie auf den Weltmarkt brächte; da sind schwarzbedruckte Stoffe, geklöppelte Spitzen, weiße Stickereien um fabelhaft billige Preise in den Dörfern Galiziens, Währens, Schlesiens angefertigt. Viele jedoch, ja die meisten der Gegenstände sind nicht käuflich zu ersehen, da sie den stolzen Besitz der Eigenthümerinnen bilden.

Programmgemäß schließt sich den drei vorgenannten Abtheilungen der Ausstellung noch eine vierte an, die Darstellung der Frauenthätigkeit in der Fabriksindustrie und dem Großgewerbe Oesterreichs, in Bildern und Arbeitsproben, ausgeführt von Dr. Carl Goldhaus, kais. Rath, Secretär der niederösterreich. Handels- und Gewerbekammer, und Dr. J. Nigerk, k. k. Sectionsrath im Handelsministerium. Dieser Darstellung liegt ein besonderes, erklärendes Werk bei, welches wir dem Beschauer zur Orientirung auf einem, dem Laien bisher ganz fremden Felde wärmstens empfehlen.

An der Durchführung dieser, unter dem Protectorate Ihrer kaiserlichen Hoheit der Frau Erzherzogin Marie stehenden Gesamtausstellung haben dreizehn Commissionen, und zwar zu Wien, Ragusa, Graz, Görz, Innsbruck, Bozen, Brünn, Olmütz, Troppan, Krakau, Czernowitz, Triest, Laibach gearbeitet, welchen das diesfalls Erzielte zu danken ist.

Dieselben haben im Laufe eines Jahres 3216 Arbeiten gesammelt und an die Direction des k. k. österr. Museums für Kunst und Industrie gesandt, welche, unterstützt vom Central-Comité, sich

durch fachverständige Leitung und unermüdlche Fürsorge außerordentliche Verdienste um die Ausstellung erwarb.

Und so sind denn hier aus allen Ländern Oesterreichs, aus Schule und Haus, aus Dorf und Stadt die Schätze weiblichen Fleißes und weiblicher Erfindungsgabe gesammelt und zu einem bunten belehrenden Bilde gefügt. Die kleine Ausstellung hier soll gleichsam Catalog, Nachschlagebuch und Index für die Betheiligung der Frauen an der Weltausstellung bilden; nicht ihre Arbeiten, wie sie hier gesammelt und selbstständig repräsentirt aufstiegen, erschöpfen die Ausstellung von Frauenarbeiten; sie sind nur der Leitfaden, den der Besucher der Gesamt-Ausstellung mit hinüber nimmt in den großen Wunderbau des Industriepalastes, und der ihm dort allenthalben die stille, geräuschlose Thätigkeit der Frau erkennen lehrt.

Aglaiä v. Enderes.